Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 28 (1976)

Heft: 16

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen und AV-Mittel

Nr. 16, 18. August 1976

ZOOM 28. Jahrgang «Der Filmberater» 36. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio- und Fernsehkommission

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/36 55 80

Abonnementsgebühren

Fr. 30.– im Jahr (Ausland Fr. 35.–),
Fr. 18.– im Halbjahr. – Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schule oder des Betriebes eine Ermässigung (Jahresabonnement Fr. 25.–/Halbjahresabonnement Fr. 15.–)

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031/23 23 23
PC 30-169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

Kommunikation und Gesellschaft
2 Fritz Lang – mehr als ein Monument der Filmgeschichte
6 Alain Tanner – ein politischer Poet

Serie
10 Immer Ärger mit den Medien. Die Medien in der Kulturkritik

Filmkritik
14 *The Maltese Falcon*
17 *The Killer Elite*
19 *Mio dio, come sono caduta in basso*
19 *Academy Award Shorts Program*
22 *12 000 Tote sind kein Sieg*

Arbeitsblatt Kurzfilm
23 *Aggression*

TV/Radio – kritisch
25 Blind für einen Tag – Sehen ohne zu sehen
27 Geschwätziger DDR-Western

Bild+Ton-Praxis
29 *Der Fremde*

Bücher zur Sache
31 Augenzeugenberichte

Titelbild

Gewalt bringt keine Lösung für den Libanon. Karl Gähwyler machte im März 1976 auf dem Schauplatz des schrecklichen Bürgerkriegs Aufnahmen für den Dokumentarfilm «12 000 Tote sind kein Sieg».
Bild: Karl Gähwyler

LIEBE LESER

die ersten Tage des 29. Internationalen Filmfestivals von Locarno standen ganz im Zeichen unlängst verstorbener Meister der siebenten Kunst. Die Retrospektive war dem 1974 verstorbenen Pietro Germi gewidmet, daneben wurden Pier Paolo Pasolini («La Ricotta», «Mamma Roma» und «Salo e le centoventi giornate di Sodomma»), Luchino Visconti («Ossessione») und Fritz Lang («M») mit Hommages bedacht. Die Manifestationen waren – das stellte sich bald heraus – mehr als eine Totenehrung. Sie prägten das Festival, setzten Massstäbe, an denen sich die Gegenwartsfilme schwer taten, kurz: die alten Filme bildeten das eigentliche Kinoerlebnis. Die Frage, weshalb diese teilweise leider vergessenen Werke die Filmkunst unserer Zeit leicht verblassen liessen, drängte sich gebieterisch auf.

Neben formaler Meisterschaft – vor allem die Filme der fünfziger Jahre Germis sind bis ins Detail durchkomponiert, aber auch in «Ossessione» und «M» wird die bewusste filmische Gestaltung allein schon zum Erlebnis – resultiert die Kraft dieser Filme aus der Klarheit der Botschaft. Da sind Regisseure hingegangen und haben sehr bewusst und voll innerer Überzeugung einen Stoff inszeniert, der von einer ganz klaren, jedermann verständlichen Aussage getragen wird. Da gibt es keine Zweifel über die Absicht des Filmemachers, kein Aufschlüsseln ungewohnter Sehweisen, kein Rätseln über hintergründige Symbolik. Jedermann einsichtig werden Knoten geschürzt und gelöst.

Wer nun allerdings glaubt, Germi, Visconti, Lang und Pasolini hätten auf dem Höhepunkt ihres Wirkens eine Art primitives Volkskino geschaffen oder gar mit Simplifizierungen listig um die Gunst des Publikums gepokert, sieht sich eines anderen belehrt. Die Filme sind allesamt komplex, zeigen in differenzierter Weise eine Problematik auf, vereinfachen keineswegs auf billige Weise. Die Filme der Meister sind nicht primitiv oder naiv – sie sind in einem guten Sinne archaisch: archaisch, indem sie sich getrauen, auf die natürlichsten Gefühle des Menschseins einzutreten, archaisch, indem sie von einer unkomplizierten Natürlichkeit sind und sich auf einfache Grundstrukturen berufen. Diese schlichte Gefühlswelt, die ehrlich und echt ist, macht heute so betroffen, weil wir sie verloren haben. Wir leben in einer ungeheuer komplizierten Welt, und das schlägt sich auch auf den neuen Film nieder. Wir schämen uns des Gefühlsausbruchs und verdecken ihn hinter einer starren Maske der Selbstbeherrschung. Das bewirkt die müden Gesichter im neuen Film. Wir sträuben uns gegen die Illusion, und das macht unsere Filme arm. Wie anders hat es doch Pietro Germi etwa in «In nome della legge» (1949) oder in «Il cammino della speranza» gesehen: Zwei Filmen der Hoffnungslosigkeit hat er das aufgesetzt, was man gemeinhin als «Happy-end» bezeichnet. Zwei Filme hat er völlig realitätsfern beschlossen: Ein Mafiaboss beugt sich aus Überzeugung dem Recht, und französische Grenzsoldaten lassen sizilianische Arbeitslose bewusst illegal über die Grenze schreiten. Das alles wirkt indessen nicht aufgesetzt, nicht kitschig, sondern weist in wunderbarer Weise über die eigene Zeit hinaus in eine ferne, bessere Zukunft, die wir uns alle erhoffen.

Man kommt beim Betrachten dieser Filmklassiker leicht ins Schwärmen und vergisst darüber, dass diese Filme es in ihrer Epoche auch nicht leicht hatten und oft missverstanden wurden. Die Zeit hat uns gelehrt, diese Filme zu sehen, und darin liegt eine grosse Hoffnung auch für die Filme, die jetzt entstehen. Sie werden dereinst verstanden werden als Ausdruck einer Zeit. Und dennoch scheint mir, dass mit dem Tod der alten Meister auch ein Stück Kino gestorben ist.

Mit freundlichen Grüssen

Urs Jaeggi